
ETHIK IN DER WIRTSCHAFT

Rezension von: Alfred Klose,
Unternehmerethik – heute gefragt?
Reihe: Soziale Perspektiven, Band 3,
Veritas-Verlag Linz, 1988, 149 Seiten,
öS 170,-.

Als dritter Band der Reihe „Soziale Perspektiven“ des Veritas-Verlags (Herausgeber Otto Kimminich, Alfred Klose, Valentin Zsifkovits), enthält das vorliegende Buch auf 135 Seiten eine Bestandsaufnahme der Theorien zum Thema Unternehmerethik aus der Sicht der christlichen Soziallehre. Darüber hinaus ist es gleichsam ein Forderungskatalog an Staat und Gesellschaft für eine Aufwertung der Stellung des freien Unternehmers. Dabei nähert sich der Autor dem Thema aus der Sicht des Moraltheoretikers: Er geht von einem Idealbild des Unternehmers aus, um die angestrebte Veränderung in der Einstellung der Gesellschaft zu erreichen.

Im Mittelpunkt der Erörterungen steht der dynamische, initiative Unternehmer als Schlüsselfigur der heutigen Wirtschaftsgesellschaft, der durch „Leistungsdrang, Entschlußkraft, schöpferische Aktivität und Bereitschaft, Risiko auf sich zu nehmen“ charakterisiert wird und von dessen Entscheidungen die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes weitgehend abhängt. Als wesentliches Ordnungsprinzip für sein persönliches Handeln stellt sich die Eigenverantwortung dar, die unter allen Umständen gewahrt werden muß: eine Attacke gegen dirigistische und interventionistische Bestrebungen der „sozialistischen Versorgungstaatsysteme“. Damit Hand in Hand geht die Forderung nach Einräumung einer

Vorrangstellung für den Eigenunternehmer und das Privateigentum an den Produktionsmitteln, wodurch allein optimale Produktionsbedingungen erreicht und die Voraussetzung für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung geschaffen werden können – eine „Wirtschaftsordnung der geordneten Freiheit“. Klose tritt hier vehement gegen eine „gemeinwohlwidrige Gewerbegesetzgebung“ ein, die durch Vorschreibung von Befähigungsnachweisen, Konzessionen, Bewilligungen etc. Antrittsbeschränkungen für Unternehmerberufe schafft und so den Wettbewerb beschneidet. Als Ausgangslage für die geistig-ideologische Begründung der Unternehmerethik sieht Klose den Utilitarismus, der in der Selbstverwirklichung – unter Berücksichtigung sittlicher Grundsätze – sein Ziel hat. Der Unternehmer kann sich im Wettbewerb nur behaupten, wenn er das Solidaritätsprinzip nicht außer acht läßt und sich mit den Mitarbeitern und den Unternehmerorganisationen zur Erreichung seines Ziels verbündet. In der Sozialpartnerschaft sieht Klose die ideale Verwirklichung der Harmonisierung von Interessen.

Vorrangige Entscheidungsmaxime des Unternehmers bleibt die Nutzenmaximierung. Pragmatismus wird demnach immer unternehmerisches Handeln mitbestimmen, jedoch auch das Ideengut eines „sozialethischen Liberalismus“ (A. F. Utz) sowie gewisse Grunderkenntnisse der neoliberalen Theorien sind für die heutige Unternehmerethik von Bedeutung – z. B. die Absicherung des unternehmerischen Entscheidungsprozesses durch einen wettbewerbsrechtlichen Rahmen. Darüber hinaus aber enthält die Unternehmerethik auch eine stark individualistische Komponente: Eigeninitiative und Eigenständigkeit des kleinen und mittleren Unternehmers führen zu größtmöglicher Produktivitätssteigerung. Damit ist nicht nur der Volkswirtschaft, sondern dem Gemeinwohl schlechthin am besten ge-

dient. Klose schlägt hier eine Brücke von der individualethischen zur sozialetischen Komponente „seiner“ Unternehmerethik.

In der Folge behandelt der Autor Probleme des Unternehmers, seine Stellung in der Gesellschaft, sein Verhältnis zur Politik und seine Bedeutung für die Volkswirtschaft, jedoch nicht ohne jeweils die Brücke zum zentralen Thema der Ethik zu schlagen. So beschäftigt ihn beispielsweise die Frage, ob es überhaupt möglich ist, trotz der Sachzwänge, „die sich durch einen weitreichenden Dirigismus, planwirtschaftliche Elemente und eine umfassende Wirtschaftsgesetzgebung, durch eine überdimensionierte staatliche Bürokratie ergeben“, ethisch relevante Entscheidungen zu treffen.

Größtmögliche Rationalität, gepaart mit Intuition, spielen eine bedeutende Rolle in der Entscheidungsfindung, die oftmals in Konfliktsituationen zu erfolgen hat. Dem Ziel der Erhaltung und Sicherung der wirtschaftlichen Existenz des Unternehmens müssen oftmals Mitarbeiter geopfert werden. Neben der sozialen haben diese Entscheidungen durchaus auch eine rationale Komponente, droht doch dem Unternehmen ein Imageverlust in der Öffentlichkeit. Dabei sieht der Autor die Wahrung des Berufsethos des Unternehmers – sein Prestige ist überdurchschnittlich gut – als vordringliche Funktion der Unternehmerethik.

„Politisch-soziale Ordnung und Unternehmerethik“ ist der Titel jenes Kapitels, das das politische Credo Kloses enthält: Als überzeugter Vertreter des Subsidiaritätsprinzips und des Solidaritätsprinzips tritt er für ein Zukunftsmodell ein, das freiheitsorientiert ist, dem einzelnen Unternehmer weitgehenden Entscheidungsspielraum läßt, gleichzeitig aber der Einbezogenheit der Unternehmer in ein gesellschaftliches Ganzes Rechnung trägt. Voraussetzung für ein Funktionieren dieses Zukunftsmodells ist die Stabilität des politischen Systems, die die notwendige langfristige Planung

ermöglicht und die durch die Kooperation der wichtigsten staatstragenden Institutionen garantiert wird.

Erste ethische Verpflichtung des Unternehmers ist es, die Existenz des Unternehmens (durch Gewinnerzielung) zu sichern und damit nicht nur die wirtschaftliche Basis für die eigene Familie und die Mitarbeiter und deren Familien zu erhalten, sondern auch im weiteren Sinne die der Gesamtgesellschaft. Neomarxistischen Ideen (Kapitalbildung als Grundlage eines Herrschaftsverhältnisses des Arbeitgebers gegenüber dem Arbeitnehmer, „sinntötender“ Charakter des Leistungswettbewerbs) wird der Kampf angesagt: qualifizierte, kreative Mitarbeiter zu gewinnen und zu erhalten, ist eine Aufgabe des Unternehmers, die nur dann zu lösen ist, wenn diesen die Arbeit sinnvoll erscheint. Ethische Überlegungen sollen auch erfolgreiche Unternehmer davon abhalten, die Chance zum Ankauf kleinerer Betriebe zu nutzen (auch wenn ökonomische Überlegungen dafür sprächen). Fairneß im Wettbewerb (wobei ein harter Wettbewerb noch lange kein unlauterer ist) sei eine weitere ethische Herausforderung an den Unternehmer, ebenso wie die Nutzung der eigenen Kreativität und die der Mitarbeiter und die Anpassung an die technische Entwicklung.

Nur kurz geht Klose auf die „neue Ethik“ ein: Im Bereich des Umweltschutzes sieht er nur eine begrenzte Verantwortung des Unternehmers. Er müßte die Möglichkeit haben, Entscheidungen nach eigenem Gewissen zu treffen, gesetzliche Auflagen im Interesse des Umweltschutzes dürfen ihn nicht finanziell zu sehr belasten (das sei der Natur nach sinnwidrig), direkte öffentliche Förderung – etwa durch Steuerbegünstigung – sei vonnöten, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu garantieren. Langzeitkonzepte unter Mitwirkung sachkundiger Experten aus der Wirtschaft müßten erstellt werden, um gemein-

wohlwirdige Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Eine Absage erteilt Klose an die Mitbestimmung der Mitarbeiter im Bereich der Investitionen, hingegen bejaht er eine solche auf sozialem und personellem Gebiet. Beteiligungssysteme nach ausländischen Vorbildern lehnt er zwar nicht generell ab, sieht aber darin eine Überforderung von Unternehmer wie Arbeitnehmer. Im übrigen tritt der Autor für das auch von der Handelskammerorganisation verteidigte betriebsnahe Ausbildungssystem von Lehrlingen und die Einflußnahme der Unternehmer auf die beruflichen Weiterbildungsträger – etwa die Wirtschaftsförderungsinstitute – ein.

Qualitätsnormen, „Ehrenkodizes“ und andere Qualitätsrichtlinien seien wichtig. Ziel sei es jedoch, das Verantwortungsbewußtsein aller im Sinne einer qualitativen Marktwirtschaft zu steigern, um derartige Normen, Verbote und Gebote hinfällig zu machen und damit einen möglichst großen Freiheitsspielraum für alle zu sichern.

Das Verantwortungsprinzip ist auch der Leitgedanke in den beiden Kapiteln, die sich mit der Persönlichkeit des Unternehmers als Verbandsfunktionär, als Politiker (wobei besonders der Bereich der Kommunalpolitik angesprochen wird) und als Glied der „Neuen Internationalen Wirtschaftsordnung“ beschäftigen. Hier nimmt Klose die Gelegenheit wahr, überzeugt für den Kompromiß, die Sozialpartnerschaft, eine Konsensdemokratie einzutreten, für eine liberale Gewerbepolitik einzutreten. Konzentration der Macht im Staat auf wenige Entscheidungsträger lehnt er ebenso ab wie eine Konzentration der wirtschaftlichen Macht in wenigen Händen.

Unternehmerethik, so faßt Klose zusammen, ist im normativen Sinn die Lehre vom rechten Handeln und Entscheiden des Unternehmers in existentiellen Fragen, in denen eine Orientierung an ökonomisch-rationa-

len Motiven nicht ausreicht, und ist in diesem Sinn eine Individualethik: eine auf die Person des Unternehmers abgestellte Sollenslehre.

Der Autor klammert hier bewußt einen Großteil der Führungselite der Wirtschaft aus seiner Argumentation aus: die Manager der großen nationalen wie internationalen Konzerne, die Generaldirektoren und Geschäftsführer von Aktiengesellschaften, die Vorstandsorgane.

Nun macht bereits der Titel klar, daß sich das Buch lediglich mit der Ethik der Unternehmer beschäftigt. Bei allem gutgemeinten Eifer und Verständnis für die Probleme und Wünsche der Betriebsinhaber, die man dem Autor zugestehen muß, wäre allerdings eine weniger enge Sicht der österreichischen Wirtschaft, die Förderung von Verständnis und Solidarität mit jenen Führungskräften, die mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben, wohl angemessen gewesen.

Anzumerken ist außerdem, daß sich das Kapitel „Unternehmer und Mitarbeiter“ durch auffallend vage Formulierungen auszeichnet. Gestützt auf die einschlägigen kirchlichen Enzykliken, gleicht das Idealbild des Unternehmers dem eines grundgütigen, von seinem persönlichen Gewissen geleiteten Feudalherren. Eine Verbindung von Leistungsprinzip und Mitmenschlichkeit zwecks Schaffung optimaler betrieblicher und persönlicher Bedingungen, die letzten Endes wieder dem Gedeihen des Unternehmens zugute kommen, sei von Vorteil. Erstrangig trage jedoch der Staat und die übrigen Gebietskörperschaften die Verpflichtung, soziale Gerechtigkeit zu schaffen, die Löhne und Sozialleistungen des Unternehmens kollektivvertraglich zu regeln. Ein merkwürdiger Widerspruch zu Klosens sonstiger Argumentation ist hier – wie übrigens auch beim Umweltschutz – der Ruf nach „mehr Staat“, fordert er doch vehement ein „Weniger“, wenn es um das Gewererecht geht.

Die Gestaltung der Arbeitgeber-/Ar-

beitnehmerbeziehungen sei letztlich eine Sache sittlicher Verantwortung des Unternehmers, der Rest werde durch die „Ordnungsfunktion der Arbeit“ bestimmt. Es mag sein, daß die Erkenntnisse der Arbeitswissenschaft, moderne Methoden, wie Organisationsentwicklung etc., die in Großunternehmen auch in Österreich heute bereits Allgemeingut sind, den Rahmen des Buches gesprengt hätten. Immerhin werden sie heute als Bestandteil der Wirtschaftsethik betrach-

tet und sollten jedenfalls Berücksichtigung finden. Sonst läuft „Unternehmerethik – heute gefragt?“ Gefahr, nicht als populäres Standardwerk für eine – wenn auch kleine Sparte – der Moralphilosophie gewertet zu werden, sondern lediglich als Zusammenfassung oftmals gehörter Argumente für eine Imageaufwertung des Kleinunternehmers. Und das wäre – alles in allem – schade.

Herbert R. Spatschek